

Bad Iburg

PROF. DR. BERNHARD VOGEL
 EHRENVORSITZENDER DER
 KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG E.V.
 MINISTERPRÄSIDENT A.D.

10. Februar 2012

www.kas.de

„Ludwig Windthorst – Visionär des politischen Katholizismus im deutschen Kaiserreich“

FESTVERANSTALTUNG ZU EHREN DES 200. GEBURTSTAGS VON DR. JUR. LUDWIG WINDTHORST „LUDWIG WINDTHORST – BEGRÜNDER DER CHRISTLICHEN DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND“

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Eine Würdigung Ludwig Windthorsts aus Anlass seines 200. Geburtstages beginnt man vielleicht am besten mit dem Hinweis darauf, dass seine Ideen bis heute lebendig sind; dass sein Wirken, sein Gestalten und Handeln viele Männer und Frauen auch heute bestimmen. In Gemeinderäten, Kreistagen, Landtagen, im Bundestag und im Europäischen Parlament, in Bad Iburg und Osnabrück, in Meppen und dem Emsland, in Hannover, in Berlin und Brüssel.

Es ehrt Hans-Gert Pöttering und Herrn Staatssekretär Kues, dass sie zu dieser Festveranstaltung eingeladen haben, und ich bedanke mich für die Aufforderung, daran mitzuwirken. Aber noch mehr ehrt sie, dass sie im Geiste dieses bedeutenden deutschen Parlamentariers mehr als 120 Jahre nach seinem Tod heute in verantwortlichen Positionen tätig sind; dass Hans-Gert Pöttering seit über dreißig Jahren dem Europäischen Parlament angehört und inzwischen der Konrad-Adenauer-Stiftung, einer weltweit wirkenden politischen Stiftung vorsteht, deren Auftrag es ist, die Idee der christlichen Demokratie zu bewahren und zeitgerecht neu auszusagen. Im Ausland – vor allem aber in Deutschland selbst.

Um uns alle, vor allem aber die uns nachfolgenden Generationen zu ermutigen, um das Rüstzeug zu vermitteln, mit dessen Hilfe man die heute anstehenden Probleme lösen kann, möchte ich – über das schon

Gesagte hinaus – über Ludwig Windthorst und seine Zeit sprechen und begründen, warum es sich lohnt, sich damit zu beschäftigen. Es geht dabei nicht in erster Linie um Jahreszahlen, sondern darum, dass man wissen muss, woher man kommt, wenn man sich in der Gegenwart zurechtfinden soll und zu entscheiden hat, wohin man gehen will. „Geschichtslosigkeit führt in die Barbarei“ sagt Jacob Burckhardt.

Ludwig Windthorst ist am 17. Januar 1812 auf Gut Kaldenhof, das sein Vater im Nebenamt als Rentmeister verwaltete, in Osterkappeln im vormaligen Fürstentum Osnabrück – damals im französischen Departement Oberems – geboren und mit 69 Jahren am 14. März 1891 in Berlin gestorben.

Sein Grab befindet sich in der Marienkirche in Hannover, um dessen würdige Pflege sich Werner Remmers besondere Verdienste erworben hat. In Göttingen und in Heidelberg hat Ludwig Windthorst – aus einer alten katholischen Juristenfamilie stammend – Jura studiert und promoviert. Nach dem Referendariat wurde er Anwalt in Osnabrück und sehr bald Mitglied der zweiten hannoverschen Städtetkammer. Zweimal (1851-53 und 1862-65) war er – als erster katholischer Minister – Justizminister in Hannover. Daher sein Titel „Exzellenz“, die „kleine Exzellenz“, wie man ihn im Volke nannte.

Er sorgte als Justizminister für die Trennung von Rechtsprechung und Verwaltung, führte

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Bad Iburg

PROF. DR. BERNHARD VOGEL
EHRENVORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG E.V.
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

10. Februar 2012

www.kas.de

die Öffentlichkeit und Mündlichkeit von Gerichtsverfahren ein. 1867 wird er Mitglied des konstituierenden Reichstages – als einziges Mitglied der Fraktion Meppen. Und er bleibt von 1871 bis zu seinem Tod – also zwanzig Jahre lang – Mitglied des Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses – für den Wahlkreis Meppen.

1871 schließt er sich nach der Wiederbe-gründung des Zentrums der entstehenden Zentrumsfraktion an und wird bald zum unbestrittenen Führer der neuen Partei. Die zwar Volkspartei wird, aber gleichwohl Konfessionspartei bleibt. Er wächst von Jahr zu Jahr mehr in die Rolle des Oppositionsführers im Reichstag hinein.

Wir pflegen die heutige junge Generation häufig zu kritisieren, dass sie nicht wisse, was vor fünfzig oder sechzig Jahren auf unserer politischen Agenda stand. Ich frage mich gelegentlich, ob ich mit zwanzig Jahren – 1953 –, vor sechzig Jahren, mehr von der Agenda von 1901 oder 1891 gewusst habe.

Vergegenwärtigen wir uns also bitte: Als Ludwig Windthorst geboren wurde, lag die Doppelschlacht von Jena und Auerstedt sechs Jahre zurück. Zur Zeit der Völkerschlacht von Leipzig – dem Sieg der Verbündeten über Napoleon – war er andert-halb Jahre alt. Der Reichsdeputationshaupt-schluss, der eigentliche Ursprung des das ganze Leben von Ludwig Windthorst beherrschenden Kulturkampfes, wurde 1803 – neun Jahre vor seiner Geburt – gefasst. Er führte zu einem Tiefpunkt kirchlichen Lebens von heute kaum vorstellbarem Ausmaß. Zwei Jahre nach seiner Geburt begann der Wiener Kongress. Er besiegelte das Ende des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation und führte zur Gründung des Deutschen Bundes. Preußen wird zur deutschen Vormacht. Mit zwanzig Jahren erlebt Windthorst das Hambacher Fest. Als das Paulskirchen-Parlament zusammentrat – Windthorst hatte kandidiert, war aber unterlegen – als Karl Marx im Kölner Gürzenich das kommunistische Manifest verkündete und Adolf Kolping in einer Kölner Vorstadtgemeinde sein Werk begann, war Windthorst 36 Jahre alt. In seinem Todes-

jahr – 1891 – schließlich verkündete Leo XIII. seine Sozialenzyklika Rerum Novarum und im gleichen Jahr schuf August Bebel mit dem Erfurter Programm die Grundlagen sozialdemokratischer Politik.

Wahrlich ein bewegtes Jahrhundert, das Windthorst als einer der wenigen katholischen Führungspersönlichkeiten in Deutschland entscheidend mitgeprägt hat. Neben ihm sollte man an Josef Görres erinnern, den wortgewaltigen Publizisten und an Wilhelm Emanuel von Ketteler, den herausragenden Mainzer Bischof mit großem sozialen Weitblick.

Der Historiker Golo Mann – kein Bewunderer, sondern ein Kritiker von Windthorst – nennt ihn den „genialsten Parlamentarier, den Deutschland je besaß“. Zwerghaft klein von Gestalt, körperlich durch zunehmende Erblindung behindert und schon dadurch zur freien Rede gezwungen, errang er ungewöhnliche Volkstümlichkeit. Nicht nur im Reichstag, auch als herausragender Redner auf den Katholikentagen, damals richtungsweisende Bekenntnistage, nicht fröhliche Begegnungstreffen.

Er wurde zum Visionär des politischen Katholizismus im deutschen Kaiserreich. Wir würden heute sagen: zum Wegbereiter der christlich-demokratischen Idee.

Erst 55 Jahre nach seinem Tod sollte dieser Idee der Durchbruch in Deutschland gelingen, als die Katholiken ihren „unsicheren Untermieterstatus“ (Hans Maier) verließen. Windthorst wird zum eigentlichen Gegenspieler Bismarcks, zu seinem wirkungsvollsten parlamentarischen Opponenten. Und als Oppositionsführer zu dem, der auch andere Minderheiten zu integrieren verstand. Polen, Elsässer Juden gehörten zeitweilig der Zentrumsfraktion an.

Seit Anfang der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts ist Windthorst das Symbol der Abwehr von Staatsomnipotenz und Willkür, der Vorkämpfer für Rechtsstaatlichkeit und Demokratie. Er wird zur Verkörperung des in der deutschen Zentrumsparterie organisierten politischen Katholizismus.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Bad Iburg

PROF. DR. BERNHARD VOGEL
EHRENVORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG E.V.
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

10. Februar 2012

www.kas.de

Zugleich aber gelingt es ihm, die durch den Kulturkampf in ein kulturelles und nationales Ghetto abgedrängte katholische Minderheit von grundsätzlicher Opposition gegen das neu entstandene preußisch-parlamentarisch geprägte Kaiserreich freizuhalten. Es ist ihm zu verdanken, dass es Bismarck nicht gelang, die Wähler des Zentrums als „Reichsfeinde“ abzustempeln.

„Die wahre Freiheit vertreten Sie nicht. Sie wollen die Omnipotenz des Staates, der alle und jede Lebensregelung von der Geburt bis zum Grabe ordnet und polizeilich reglementiert“ hält der Schwächliche dem Mächtigen, die kleine Exzellenz dem Eisernen Kanzler entgegen. Sätze, wie sie auch heute noch gelegentlich im Bundestagsprotokoll stehen sollten.

War für Bismarck die Presse nur „Druckerschwärze auf dem Papier“, war für ihn das Parlament nur notwendiges Übel, so war für den begnadeten Stegreifredner, der im Reichstag 2.209 Mal das Wort ergriffen haben soll, das Parlament die „Stimme des Volkes“.

Der Kulturkampf wurde für Windthorst zum Kampf seines Lebens, aber auch zu seiner Sternstunde. Er gipfelte in Preußen in den „Maigesetzen“ von 1873, die die Ausbildung und Anstellung des Klerus unter staatliche Kontrolle stellen und den Austritt aus der Kirche erleichtern sollten.

Jesuiten und andere Orden wurden verboten bzw. ausgewiesen. Die Schulaufsicht wird verstaatlicht. Aber der passive Widerstand von Episkopat und Klerus kann durch staatliche Strafen nicht gebrochen werden. 1876 sind die meisten preußischen Bischöfe im Gefängnis oder im Exil. 1880 ist fast ein Viertel der Pfarrstellen unbesetzt, aber die Katholiken obsiegen trotzdem – nein, deswegen! Der Kulturkampf scheitert.

Sobald die Niederlage des Staates erkennbar wird, bricht Bismarck den Kulturkampf ab und bahnt seit 1879 den Ausgleich mit der Kirche an. Nicht indem er auf den Sieger, auf Ludwig Windthorst zugeht. Bismarck verhandelt mit dem Papst in Rom, mit Leo XIII. Von 1884 bis 1887 bemühen

sich Bismarck und Leo XIII. den Kulturkampf beizulegen – hinter dem Rücken von Windthorst. Das traf Windthorst schwer und wurde für ihn zu einer harten Probe.

Als wir in den letzten Jahren des Pontifikates von Paul VI. zusammen mit dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Kardinal Döpfner und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken gegen die Absicht, eine zweite deutsche Bischofskonferenz zu errichten und einen Nuntius nach Ostberlin zu schicken kämpften, haben wir uns oft seiner erinnert. Damals siegten nicht wir; die Wahl Johannes Paul II. führte in Rom zum Umdenken.

Nach 1887 musste das Zentrum die zwischen Berlin und Rom ausgehandelten Kompromisse akzeptieren und auf Drängen der Kurie dem Heeresetat von 1886/87 zustimmen. Windthorst meisterte die Diskrepanz in einer berühmt gewordenen Rede im Kölner Gürzenich.

Rudolf Morsej schreibt: „In diesem sogenannten Septenatsstreit gelang es Windthorst, den vatikanischen Dolchstoß in den Rücken seiner Partei abzuwehren und die Entscheidungsfreiheit von Katholiken in politischen Sachfragen zu demonstrieren. Damit war ein wesentlicher Schritt in eine Richtung getan, die erst vom Zweiten Vatikanischen Konzil bestätigt worden ist: die Anerkennung der Autonomie des politischen durch das kirchliche Lehramt.“ In Rom ist Windthorst übrigens nie gewesen.

Es lohnt sich, aus der Windthorst-Biographie von Margaret L. Anderson, der ersten historisch-kritischen Biographie, die seit 1988 auch in deutscher Übersetzung vorliegt, das Kapitel „Ärger mit Rom“ zu lesen und ganz neuerdings die Windthorst-Biographie von Ludwig Drews mit einem Geleitwort von Hans-Gert Pöttering und Hermann Kues.

Bismarcks gehässiges Diktum von 1865 ist zum geflügelten Wort geworden: „Mein Leben erhalten und verschönern zwei Dinge: Meine Frau und Windthorst. Die eine ist für die Liebe da, der andere für den Hass.“

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Bad Iburg

PROF. DR. BERNHARD VOGEL
EHRENVORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG E.V.
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

10. Februar 2012

www.kas.de

In seiner Biographie – Gedanken und Erinnerungen – entschädigt er für sein hartes Wort, indem er ihn mit Wallenstein vergleicht, dem es gelungen sei, eine Armee aus dem Boden zu stampfen. Das Zentrum!

Heute zählt Windthorst zu den großen Deutschen. Sein Erbe ist zum Gemeingut von Demokratie aus christlicher Verantwortung geworden. Es ist eingegangen in das Grundsatzprogramm der CDU. Es gehört zu den Fundamenten der Arbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Windthorst ist einer der Gründerväter der Demokratie aus christlicher Verantwortung. Von ihm führt der Weg über das Zentrum der Weimarer Republik, das sich fast ohne Unterbrechung in Verantwortung nehmen ließ und zum Beispiel über viele Jahre in Gestalt eines katholischen Geistlichen den Reichssozialminister stellte, zu seinem politischen Enkel Heinrich Brüning und zu seinem Urenkel Heinrich Krone, dem letzten Vorsitzenden der Windthorst-Bünde und engen Mitarbeiter Konrad Adenauers bis zur Gründung der Unionsparteien im Jahre 1945, bis zu Konrad Adenauer und zu seinen Nachfolgern.

Dass einmal eine brandenburgische, evangelische Pfarrerstochter seine Nachfolge antreten sollte, konnte sich wohl der Visionär des politischen Katholizismus im Kaiserreich kaum vorstellen. Aber gerade das ist sein Verdienst, sein historisches Verdienst, dass katholische Christen den Turm durchbrochen haben, dass sie nicht mehr im unsicheren Untermieterstatus leben, dass sie an herausragender Stelle zusammen mit evangelischen Christen unseren modernen Verfassungsstaat aufgebaut haben und bis heute prägen. Ludwigs Windthorst sei Dank!